

Die Londoner Wochenchrift „The World“ schreibt: „Paris ist jetzt trotz der Nähe der Kriegsjone das Leben frohlicher als in London. Scythin haben englische Offiziere Tugenden es vorzuziehen, ihren Urlaub dort statt in England zu verbringen. Die anscheinend Wohlverforgtheit der eleganten Restaurants Londons im westlichen ist nur Arccppe. D

Direktor eines der bekanntesten Londoner Hotels äußerte, daß er von einer Mahlzeit in seinem eigenen Restaurant immer halb hungrig aufstehe.

Englands bittere Not.

Es gibt keinen besseren Beweis für die Wirksamkeit des deutschen U-Boot-Krieges, als Ausführungen der „Daily Mail“, wie die folgende: „Solange die feindlichen U-Boote noch 14 Prozent der britischen Seeflotte versenken, kommt es gar nicht darauf an, wieviel U-Boote England auf dem Meeresboden schickt. Optimisten und Pessimisten mögen sagen was sie wollen: die Tatsache bleibt bestehen, daß England in diesem Jahre gegen bittere Not zu kämpfen haben wird, wenn es nicht mehr Schiffe baut und weniger ist.“ Vor noch gar nicht langer Zeit schall es aus dem englischen, und besonders dem Northcliffe-Blätterwalde, ganz anders! Der umgekehrte Prozeß hat sich in der Beurteilung der „Ausdehnung“ Deutschlands vollzogen, auf die ehemals so große Hoffnungen gesetzt wurden und über die dieselbe „Daily Mail“ jetzt schreibt: „Ein neutraler, gewissenhafter Beobachter hat feststellt, daß die Lebensbedingungen in Berlin heute besser sind als vor einem Jahre.“ Die einzig mögliche Schlussfolgerung aus diesen beiden Gegenüberstellungen ist: Biscount of Northcliffes Blatt seinen Lesern allerdings schuldig geblieben. Es hilft sich aus der Verlegenheit, indem es so tut, als habe nie ein Engländer an die Vernichtung des Krieges durch die Blockade Deutschlands geglaubt, und schließt seinen Artikel mit den Worten: „Es gibt nur einen Weg, der zum Siege führt: Sieg auf dem Schlachtfeld.“ Wir waren immer dieser Meinung, aber die Entente ist es, die sich bis heute gegen diesen Satz sperrt, weil ein Blick auf die Kriegskarte zeigt, wie es um sie und ihren „Sieg“ steht, wenn man diesen allein richtigen Grundsatze anwendet.

Frauen in städtischen Verwaltungen.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird sich in seiner ersten Sitzung nach den Ferien auch mit der Frauenfrage beschäftigen. Besondere Veranlassung dazu gibt ein fortschrittlicher Antrag wonach auch Frauen zu Mitgliedern von städtischen Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorständen bestellt werden sollen. Der Antrag hat bereits im Gemeindevorstand des Abgeordnetenhauses eingehende Erörterung gefunden. Bisher waren im allgemeinen Frauen von den städtischen Deputationen ausgeschlossen, da nach der Städteordnung nur Männer das städtische Bürgerrecht besitzen, und die Deputationen sich aus stimmungsfähigen Bürgern zusammensetzen sollen. Ausnahmen waren allerdings gestattet, so in den Armen- und Schuldeputationen sowie in den Kuratoren höherer Lehranstalten für die weibliche Jugend. Es wirkten bisher in preussischen Städten von über 6000 Einwohnern 205 Frauen in den Armendeputationen; in 53 Städten wirkten Lehrerinnen in Schuldeputationen mit; in sieben Städten sind Frauen in den Wasserwerken tätig. Im Abgeordnetenhaus-Ausschuß wurde es für erforderlich erachtet, den Frauen erweiterte Rechte zu verleihen und ihnen in den Deputationen auch beschließende Stimme zu geben. Von einem Regierungsvorsteher wurde hervorgehoben, daß schon nach der Städteordnung Frauen mit beratender Stimme den Deputationen angehören können. Der Ausschuß forderte die Regierung auf, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Städteordnung dahin abgeändert wird, daß Frauen zu Mitgliedern städtischer Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorstände der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege mit beschließender Stimme bestellt werden können.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 12. Januar 1918.

Deutsche Kinder.

Aus der Bedrängnis, die mich wild umflattert, hab ich zu dir mich, süßes Kind, gerettet, damit ich Herz und Auge weide an deiner Engelfreude, an deiner Unschuld, dieser Morgenbelle, an dieser ungetrübten Gottesquelle.

L. Uhlend.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Vielleicht waren diese Minuten, in denen Joachim regungslos saß, unbewegt unter den scharfen, beobachtenden Blicken des Agenten, die schrecklichsten seines bisherigen Lebens. Der Bruder so tief gesunken! Zum Verbrecher! Zum Lumpen geworden. Erich von Treuendorf! Der Sohn des alten, ritterlichen, edlen Geschlechtes.

Er riß sich zusammen. Nur nicht die Fassung verlieren, nur ruhig bleiben und beherrscht. Nur diesem lauernden Menschen da vor ihm, der doch wohl nicht ganz frei war von einem gewissen Verdacht, keine Handhabe bieten.

Er stand auf.

„Woher wissen Sie, daß von meinem Bruder kein Geld zu haben ist?“ fragte er. Seine Stimme klang heiser, und er erschrak selbst vor seinem Ton.

„Man hat doch seine Beziehungen, Herr von Treuendorf! Der Herr Bruder sitzt ellig drin! Ich bin ein ankündiger Mensch. Sie wissen es selbst, gnädiger Herr. Aber weiter konnte ich auch nicht gehen. Und da hat sich Ihr Herr Bruder an andere Leute gewandt, die weniger anständig ihre Geschäfte betreiben als ich. Es sind Wucherer der schlimmsten Sorte, in deren Händen sich der Herr Referendar befindet.“

„Wissen Sie auch, um welche Summen es sich handelt?“

„Nein, Herr von Treuendorf, aber daß es keine Kleinigkeiten sind, das weiß ich! Nun, der Herr Referendar wird ja reich heiraten. Dann kommt alles in Ordnung.“

Joachim nickte mechanisch. Er gab dem Agenten das Papier zurück.

„Allo bis übermorgen, Meier.“

Der nahm es und steckte es sorgfältig in seine Tasche. „Wenn ich dem Herrn von Treuendorf noch sonstwie irgend dienlich sein kann?“

„Ja, wir sprechen darüber noch. Heute Abend danke ich Ihnen. Ich habe noch zu tun.“

Der Agent ging. Joachim von Treuendorf war allein.

Je mehr wir unsere Kinder lieben, um desto weniger kann uns das genügen, daß sie in unsere Fußtapfen treten; die Kinder sollen besser werden, als die Eltern waren. Schleiermacher.

Ich glaube, man kann da, wo es sich um die Erziehung von Kindern handelt, das Leben nicht ernst und hoch genug auffassen. Es ist die größte Aufgabe, die uns anvertraut ist. Max Müller.

Erhabenstes von Kriegs- und Friedenszielen: für unsere Kinder eine Zukunft schaffen und dann mit ihnen nach dem Gang der Waffen einst wieder sie betreuend spielen.

Nach dem „Weltreiter“.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 1. Januar Herr Oberpostkammer August Schmidt 1. und Frau Barbara, geb. Koch.

Die Handelskammer macht Firmen ihres Bezirks, welche die Ausfuhr nach Rumänien wieder aufnehmen wollen, auf Wunsch diesbezügliche Mitteilungen.

Elektrische Beleuchtung im Dom. Die Gasbeleuchtung im Dom, die seit geraumer Zeit immer mangelhafter und unzureichender wurde, ist nunmehr teilweise durch eine Anzahl elektrischer Lampen recht vorteilhaft ersetzt worden. Wenn auch bei der durch den Krieg gebotenen Sparlichkeit die neue elektrische Beleuchtung noch nicht im vollen Glanze erstrahlen kann, so bedeutet doch die jegliche Neuanlage einen wesentlichen Fortschritt. War doch wie an vielen Stellen in der Stadt, so auch im Dom, das Gaslicht nicht selten derart matt und dunkel, daß das Lesen unmöglich war.

Biggo Larsen, der Liebling des Kinopublikums, tritt am Samstag, Sonntag und Montag im Neumarkttheater als „Lehrer Matthies“ auf. Der Künstler mag in Dramen, Schauspielen oder Lustspielen auftreten, immer beherrscht er die Bühne und erobert sich die Herzen der Zuschauer. — Im Programm des Neumarkttheaters ist des weiteren das dreistellige Drama „Aus schwerer Zeit“ vorgesehen. Der Besuch dürfte sich lohnen.

Der Räniggenzuchtverein Limburg (Lahn) 1918 hielt am 3. Januar abends in der „Alten Post“ seine Haupt- und zugleich Monatsversammlung ab. Diefelbe war gut besucht. Punkt 1 der Tagesordnung: „Neuwahl des gesamten Vorstandes“ war schnell erledigt. Wiedergewählt wurden die Herren Trümper (1. Vorsitzender), Wölf (2. Vorsitzender) und Wegler (Kassierer). Neugewählt wurden die Herren Wegner (1. Schriftführer), Priester (2. Schriftführer). Als Punkt 4 stand zur Besprechung eine demnächstige Lotterielosung in Limburg. Es wurde beschlossen eine solche am 27. und 28. d. Mts. im Saale des „Deutschen Hauses“ abzuhalten. Ausstellungsgegenstände sind nur Mitglieder des Vereins und müssen die ausgestellten Tiere u. w. Eigentum der Aussteller sein. Alles Nähere ist aus den demnächst erscheinenden Anmeldebogen und Ausstellungsbedingungen ersichtlich. Gleichzeitig ist mit der Ausstellung eine Verlosung verbunden. Züchter und solche, die es noch werden wollen, aber noch außerhalb des Vereins stehen, sind freundlichst eingeladen, sich dem Verein, der zurzeit 85 Mitglieder zählt, anzuschließen. Der 1. Vorsitzende, Herr Trümper, Eisenbahnstraße 5, nimmt Anmeldungen gern entgegen.

Neue Steuervorlagen? Das Reichsschatzamt wird sich in diesen Tagen über die Frage schlüssig werden, ob dem Reichstag schon in den nächsten Monaten neue Steuervorlagen zu unterbreiten seien. In dieser Beziehung herrsche bisher die Auffassung, daß es sich empfehle, das Ende des Krieges abzuwarten. Durch das Verhalten der Westmächte und Amerikas kann sich der Krieg noch geraume Zeit hinziehen. Unter diesen Umständen entfällt die Frage, ob es nicht geraten sei, einige Steuervorlagen vorwegzunehmen. Für eine solche Vorwegnahme spricht eine besondere Erwägung: Die Zinsen der letzten Kriegsanleihe, etwa 500 Millionen Mark, sind noch zu bedenken. Die Zinsen der früheren Kriegsanleihen sind durch neue Steuern aufgebracht worden, und es ist anzunehmen, daß man daran festhalten wird, obwohl es nicht an Vertretern der Ansicht fehlt, daß es aus verschiedenen Gründen vorzuziehen sei, wenn die Zinsen einstweilen aus Anleihen getilgt würden. Bleibt es bei der bisherigen Gepflogenheit, so sind in den nächsten Monaten neue Steuervorlagen zu erwarten.

Stundenlang saß er vor seinem Schreibtisch, unfähig zu denken, unfähig zu handeln. Dampf und schwer war ihm der Kopf. Und nur das eine wußte er klar und mit furchtbarer Deutlichkeit, daß sein Bruder zum Verbrecher geworden war.

Als er sich Stunden später erhob und das Haus verließ, stand der Mond am Himmel. Joachim von Treuendorf ging in den Wald. Langsam schritt er zwischen den hohen Bäumen dahin. Er rechnete, er überlegte. Nicht viel mehr von diesem Walde war sein Eigentum.

Stück für Stück hatte er diesen seinen liebsten Besitz, seinen Stolz verkauft, um die fehlenden Zinsen aufzubringen, um Verbindlichkeiten, die Erich eingegangen war, zu bezahlen. Nun würde auch noch das letzte Stück des Waldes dran glauben müssen.

Nach stand der Wald, hoch, schweigend, unberührt. Aber jeden Tag konnte der neue Besitzer Holzschläger senden. Und Joachim würde es erleben müssen, daß ein Baum nach dem anderen fiel. Und er würde dabei stehen dann, machtlos, rechtlos und die Zähne zusammenbeißen vor Weh.

Und nun mußte er sich trennen von dem letzten Stück Wald, das noch sein eigen war.

Denn der Wechsel mußte eingelöst werden. Es gab kein Zaudern. Dieser Wechsel — dieser, von dem er nun wußte. Was aber würde nach ihm kommen? Welche neuen Sorgen, Ängste, welche neuen — Verbrechen lauerten in der Zukunft auf ihm?

Als er sein Haus wieder erreichte, fand er den alten Inspektor noch auf.

„Sie sollten schlafen gehen, Thierme, es ist elf Uhr. Um vier müssen Sie wieder draußen sein.“

„Und Sie auch, gnädiger Herr, Sie sehen zu Tode erschöpft aus.“

Er war es. Aber er wußte ja, er würde doch keine Ruhe finden in dieser Nacht. Und keinen Schlaf. Er jagte dem Inspektor, daß er am nächsten Morgen nach Berlin fahren wolle. Der Mann zeigte sein Erstaunen ganz offen. Jetzt, während der Ernte? Was war geschehen, daß Joachim von Treuendorf in diesen Tagen sein Gut verkaufen wollte?

Weitere wesentliche Verkehrsbeschränkungen in Sicht. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der Württembergischen Staatseisenbahnen wird mit Rücksicht auf die bestehenden Betriebsschwierigkeiten der Personenzugfahrplan auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen gegen Mitte dieses Monats bis auf weiteres wesentlich eingeschränkt werden. Die Maßnahmen werden sich auf alle Arten von Zügen erstrecken, doch wird den Bedürfnissen des regelmäßigen Arbeiter- und sonstigen Berufsverkehrs nach Möglichkeit Rechnung getragen. Eine besondere Einschränkung wird der Sonntagsverkehr zu erleiden haben. Dies gilt auch für die Privatbahnen, namentlich, soweit sie ihre Zugkraft aus Kohlen gewinnen. Die Änderungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Niederbrechen, 11. Januar. Der Seminarist B. Eufinger, Sohn des Gastwirts Eduard Eufinger, erhielt von seinem Divisions-Kommandeur ein lobendes Anerkennungs-schreiben für erfolgreiche Patrouillengänge und wurde zum Unteroffizier befördert.

Niederbrechen, 10. Jan. Der hiesige Räniggenzuchtverein, umfassend die Orte Niederbrechen, Oberbrechen und Werschan hat auf der 2. Verbandstagesversammlung in Camberg ganz hervorragende Preise erzielt. Von drei vergebenen Siegerpreisen fielen 2 Preise auf Tiere des Herrn Keller, Oberbrechen und Beder, Werschan, die außerdem noch 4 bzw. 2 Preise davontrugen. Einen 1. und Ehrenpreis errang ein Tier des Herrn Körrig, Werschan. Ferner fielen zwei 1. Preise, zwei 2. Preise und drei 3. Preise an Züchter des Vereins. Ein derart glänzendes Resultat ist nur durch sachgemäße Aufzucht in den Vereinen und durch Förderung durch diese zu erreichen. Wünschen wir dem rührigen Verein und seinen Züchtern auch weiterhin derartige Erfolge, die zur Förderung der Räniggenzucht wesentlich beitragen.

Lahr, 11. Jan. Schöke A. Bendel, der jüngste Sohn des Herrn Jakob Bendel, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Westfront mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Walderbach, 11. Jan. Dem Reservisten Wilhelm Müller, Sohn des Maurerpoliers Herrn Chr. Müller, wurde in Flandern für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. — Dem Musikleiter Karl Penker, Sohn des Herrn Karl Penker, wurde ebenfalls das Eiserne Kreuz verliehen.

M. Kunkel, 11. Jan. Das Ehepaar Wilh. Jakob Grasmacher und Sophie geb. Schneider hat am 8. d. Mts. den Tag seiner silbernen Hochzeit gefeiert. Dagegen begehen am 12. d. Mts. die Eheleute Philipp Freitag und Sophie geb. Kümichel ihr goldenes Ehejubiläum. Der Jubilar ist Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870 und erstreckt sich mit seiner Ehefrau völliger Tätigkeit.

FC. Wiesbaden, 10. Jan. Ein schön gemästetes Schwein hatte die Frau Elisabeth Kaiser in Viehtrieb a. Rh. über den Höchstpreis an den Metzgermeister Albert Klein dortselbst verkauft. Klein schlachtete das Tier ohne die Schlachtung anzumelden. Die Polizei bekam aber Wind von dieser Geheim-schlachtung. Sie nahm deshalb eine Hausdurchsuchung bei Klein vor, die anfänglich resultatlos verlief. Erst als der Beamte sich im Schlafzimmer das Bett des Metzgermeisters etwas näher ansah, gewahrte er zu seinem großen Erstaunen die geschlachtete Sau im Bett. Die Eingeweide fehlten, aber ein Ochsenkopf und andere Fleischteile, die auf andere Geheim-schlachtungen hinwiesen, lagen neben ihr. Die Schöffen verurteilten heute wegen dieser Verfehlungen gegen die Kriegsgesetze Frau Kaiser zu einer Geldstrafe von 140 Mark, der Metzgermeister erhielt eine solche von 280 Mark.

Sinn, 10. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstagabend auf dem Bahnhof in Sinn. Von einem dort ausfahrenden Güterzug stürzte der 20-jährige Schaffner Heinrich Müller aus Seckelbühlens herab und geriet so unglücklich unter die Räder des Zuges, daß ihm beide Beine abgequetscht wurden. Ferner zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. Er wurde nach Siegen in die Klinik übergeführt, starb jedoch kurz nach seiner Einlieferung infolge Verblutens.

Griesheim, 11. Jan. Zwei hiesige 6-jährige Burschen versuchten ein mit Pulver gefülltes Glasrohr durch eine Zündschnur zur Explosion zu bringen. Als die gewünschte Wirkung nicht eintrat, sah der eine der Burschen die Möhre

Joachim wußte selbst, wie nötig er hier draußen war. Aber nötiger noch war das andere, das Schreckliche. Er mußte mit Erich sprechen.

„Was machen wir nur,“ fragte er, „wie komme ich zur Station? Mein Pferd ist zu entbehren. Aber es hilft nichts. Es geht ja nicht anders. Um neun hält der Zug hier, also sorgen Sie dafür, Thierme, daß der Landauer um acht bereit ist, mich zu fahren. Es muß sein. Und nun gute Nacht.“

Er nickte ihm zu. Der alte Inspektor sah kopfschüttelnd hinter seinem Herrn drein. Der sah es nicht mehr. Er stieg die Treppe empor, ging in sein Schlafzimmer, riß die Kleider vom Körper, warf sie achtlos auf den Boden und sank wie zerschlagen und todmüde auf sein Bett.

Aber Stunde um Stunde wachte er sich ruhelos umher. Die Gedanken ließen ihn nicht, quälten, ängstigten ihn. Er fand keinen Schlaf.

„Mein Bruder ist wohl nicht zu Hause?“ fragte Joachim von Treuendorf den ihm öffnenden Diener. Aber der bejahte wider Erwarten.

Joachim suchte. Es war elf Uhr, Dienstreit. Hier war noch mehr geschehen, als er wußte.

Er trat in das Arbeitszimmer des Bruders ein, den Diener, der ihn melden wollte, beiseite schiebend.

Der Regierungsschatzmeister lag auf dem Diwan. Blauer Rauch lagerte in der Luft. Die Jalousien waren herabgelassen, Halbbuntel herrschte in dem großen Gemach.

Aber in diesem matten Kreis erkannte Joachim doch, wie elend, wie verfallen die schönen Züge Erich von Treuendorfs erschienen.

Er war aufgesprungen bei dem unerwarteten Besuch. „Joachim du?“

„Ja, ich. Und du kannst dir denken, Erich, weswegen ich komme. Jetzt, mitten in der Ernte, wo ich in Treuendorf so nötig bin.“

Er warf sich in einen Sessel. Nahm sich eine von des Bruders Zigaretten und begann in hastigen Zügen zu rauchen. Blühte umher. Sah mit müden Augen auf diese luxuriös eingerichtete Junggesellenwohnung, die von Wohlstand und Schönheitsinn sprach. Sah auf den Bruder, der zu

